

Willi Dittgen †

Die Ziegenböcke im Dinslakener Ratsprotokoll

Eine nicht ganz ernste Betrachtung über kommunale Aufgaben

In Notzeiten wächst der Drang zur Selbstversorgung. Dann entdeckt auch der Städter den Nutzen der Haustiere, nicht der Hunde oder der Wellensittiche, sondern der Kaninchen, der Schafe oder sogar der Ziegen. In den Bergarbeiterhäusern des Reviers gehörte der Anbau des Stalles für diese nützlichen Tiere sogar zum Standard. Und wenn man heute im Protokollbuch des Dinslakener Stadtrates von 1916 bis 1926 blättert, dann entdeckt man, daß sich dieses Gremium z. B. mit Ziegen recht häufig befaßt hat.

Aus gutem Grund! In den Dinslakener Ställen standen damals rund 500 Ziegen. Per Landesgesetz waren die Gemeinden verpflichtet, sich um die Erhaltung und Vermehrung der Bestände zu kümmern. Und da diese Tätigkeit Kosten verursachte, wurde zunächst einmal eine Ziegensteuer eingeführt. Diese wurde in der Sitzung vom 30. September 1920 von 2,- auf 5,- Mark erhöht. Aber das war nur der Anfang, und mit Steuern allein ließ sich die Ziegenzucht nicht in ordentliche Bahnen lenken. Am 1. Mai 1921 trat das Gesetz über die Verpflichtung der Gemeinden zur Haltung von Ziegenböcken in Kraft. Denn Ordnung mußte sein, und ohne Böcke hat die ganze Ziegenzucht keine Zukunft. Da mußte die öffentliche Hand schon nachhelfen, denn die Ziegenzüchter waren fast durchweg arme Leute.

Das meinten auch die Dinslakener Stadtverordneten und beschlossen nach kurzer Aussprache, dem Wunsch des Gesetzgebers voll zu entsprechen, die notwendigen Maßnahmen einzuleiten und die entstehenden Kosten zu tragen.

Eintragung ins Protokollbuch am 7. Juli 1921:

»Da hiernach für 80 Ziegen ein Bock notwendig ist, hat die Stadt 6 Böcke zu halten.« Das Geld wird bewilligt. Kreiszüchtwart Nikolai nimmt die Böcke in Pflege.

Aber Böcke sind auch nur Tiere und, wie die meisten Lebewesen, recht anfällig. In der nächsten Sitzung am 1. Dezember 1921 überraschte der Bürgermeister die Abgeordneten mit der traurigen Nachricht:

»Der Vorsitzende gibt Kenntnis, daß einer der beiden bei Mordas in Dinslaken-Lohberg untergebrachten Ziegenböcke eingegangen, der zweite Bock vorläufig von dem Kreiszüchtwart in Wartung und Pflege genommen sei.« Nach diesem Ausfall ist die Ratsversammlung »damit einverstanden, daß der dem Kreise gehörige mitbenutzte 6. Bock zum Preis von 1000,- Mark erworben und außerdem für den eingegangenen Bock ein Ersatzbock mit gutem Stammbaum beschafft wird.«

Auch der Kämmerer schaltete sich ein. Die Stadt sollte sich gegen ähnliches Malheur für die Zukunft finanziell absichern. Beschluß:

»Es soll eine Lebensversicherung für die städtischen Ziegenböcke mit der Gesellschaft »Hallensia« abgeschlossen werden. Neben einer einmaligen Aufnahmegebühr von 5,- Mark für jeden Bock sind an Versicherungsgebühren 9 % der Versicherungssumme für je 1000,- Mark zu zahlen, wogegen 75 % der Versicherungssumme beim Verenden er-



stattet werden. Dem Vorsitzenden wird es überlassen, gegebenenfalls die Böcke auch zu einer höheren Versicherungssumme zu versichern.«

Auf die Frage »Was sollten die Böcke in städtischen Diensten?« gibt es eine einfache Antwort. »Sie sollten springen.« (Siehe »Zoologisches Lexikon«, S. 266 ff.) Der Veranlasser zahlte dem Unterhaltsträger der Bockstation, also der Stadt Dinslaken, ein sogenanntes »Sprunggeld«. Die Höhe und der Zahlungsmodus wurden vom Rat der Stadt festgelegt. Die 1920 beschlossene Taxe entsprach aber bald nicht mehr dem Preispegel des Tages, da eine ständige Geldentwertung, die schließlich 1923 zur Inflation führte, die Preise ständig steigen ließ. Diese Entwicklung hatte auch der Kämmerer bald erkannt. So wurde in der Sitzung am 16. Oktober 1922 das Sprunggeld der Böcke für Mitglieder der Ziegenzuchtvereine auf 300,- Mark und für alle anderen Ziegenhalter auf 450,- Mark festgesetzt. Auf Antrag soll »in bedürftigen Fällen« das Sprunggeld ermäßigt bzw. ganz nachgelassen werden. Auch sollen diese Ziegenhalter bei den demnächstigen Wiesenverpachtungen »vorzugsweise Berücksichtigung« finden. Eine soziale Einrichtung war sie außerdem, die Bockstation. Übrigens, der anfallende Bockmist kam voll und ganz der heimischen Landwirtschaft zugute.

Die Dinslakener Bockstation florierte. Es kamen sogar Ziegenhalter von auswärts. Es wurde ein Ziegenzuchtverein gegründet und Ausstellungen veranstaltet, um die schönsten Ziegen vorzuzeigen. Heute ist die Zahl der Ziegen auf ein Dutzend geschrumpft. Im Haushaltsplan der Stadt kommen Ziegen nicht mehr vor.